

2 SEHEN LERNEN – DER BLICK FÜRS DETAIL

*»Sehen verändert unser Wissen.
Wissen verändert unser Sehen.«*

Jean Piaget, 1896–1980

Das Resultat einer fotografischen Arbeit wirkt oft deswegen enttäuschend, weil die persönliche Faszination des Motivs durch den Reiz verschiedener Sinne zustande gekommen ist, das entstandene Bild aber nur den Sehnerv des Betrachters anspricht. Fotografisches Sehen erfordert die Fähigkeit, Motive anders abzubilden, als es der normalen Sichtweise entsprechen würde. Das visuelle Komprimieren unserer komplexen Umwelt ist daher die eigentliche fotografische Kunst!

Den fotografischen Blick zunächst an einfachen visuellen Objekten zu üben, ist zur späteren Bewältigung komplexerer Motive in mehrfacher Hinsicht sinnvoll: Bereits das Suchen nach Strukturen und Details übt das selektive Sehen und schult den Blick durch die Kamera sowie das Anordnen der Bildschwerpunkte. Dieses Training ermöglicht mit der Zeit ein immer schnelleres und sicheres Erfassen des Bildaufbaus in allen denkbaren fotografischen Situationen. Zudem sind diese Aufnahmen häufig nicht nur »Fingerübungen«, sondern führen in ihrer Einfachheit selbst schon zu interessanten Resultaten.





Fragmente

Anfängern rate ich oft, zunächst den Blick für formale Strukturen zu schulen – gewissermaßen »das fotografische ›Albumblatt für Elise««. Wenn es dann mal ernst wird und ganz schnell gehen muss, braucht man nicht mehr lange über den richtigen Bildausschnitt nachzudenken. Hier ist nun eine Serie zu sehen, die wirklich nur

formalen und farblichen Reiz hat – eigentlich völlig ohne Inhalt. Es handelt sich um abblätternde Farbreste an einer Decke, natürlich in einer alten Liegenschaft in Brandenburg. Aber gerade die Wiederholung des formalen Gedankens in dieser Viererserie erzeugt eine Spannung, die durch ein Einzelbild so nicht möglich wäre.





Lost Wallpapers

Tapeten haben ihren Ursprung im Orient. Die früheren Herrscher schmückten ihre Wände mit großen Wandteppichen, später folgten Wandverkleidungen aus Leder oder Textilien. Die ersten Papiertapeten entstanden im 16. Jahrhundert in China und fanden mit den Händlern ihren Weg nach Europa. In Deutschland gründete Johann Christian Arnold 1789 in Kassel die erste industrielle Tapetendruckerei. Tapeten sollen Behaglichkeit und Wärme vermitteln und spiegeln damit sowohl den kulturellen Zeitgeist unterschiedlicher Jahrzehnte als auch den persönlichen Geschmack der ehemaligen Bewohner wider. Mit ihren diversen Schichten erzählen die Tapeten zeitgleich von unterschiedlichen Epochen.

Was passiert aber nun, wenn diese Räume verlassen werden, es keinen Nutzer mehr gibt und der Zahn der Zeit die ursprünglich gewollte Ästhetik überlagert? Dieser spannenden Frage bin ich lange Zeit fotografisch nachgegangen («Sammler«!). Insbesondere hat mich die »Visualisierung einer Ästhetik der Vergänglichkeit« beschäftigt, daher lag mein Fokus auf den Form- und Farbstrukturen der alten Wände.

Die »Lost Wallpapers« leben von ihrer formalen und inhaltlichen Struktur und sind für mich sowohl in ihrer Ästhetik als auch in ihrer inhaltlichen Aussage reizvoll. Die abstrakten Strukturen for-





dern buchstäblich dazu auf, den Blick für das Detail zu schärfen, auf Perspektive, Form- und Farbstrukturen zu achten sowie Einzelheiten aus dem Gesamtbild herauszulösen. Minimale Kontraste und Detailaufnahmen verraten den Bildgegenstand erst nach längerer Betrachtung. Der Schimmel in Verbindung mit den durch Feuchtigkeit hervorgerufenen Fäulnisprozessen führt zu einer Überlagerung der alten Tapetenornamente mit neu entstan-



denen, spannenden morbiden Strukturen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die jeweiligen Farbpigmente der Tapeten recht unterschiedlich zersetzt werden. Einige Ornamente sind zum Teil noch recht gut erhalten, während der Hintergrund schon die für Pilzbefall typische schwärzliche Verfärbung zeigt. Fotografisch gesehen eine ideale Voraussetzung für faszinierende Bilder!

